

«Wir borgen auch das Matterhorn»

Nationalstolz und Weltoffenheit ergänzen sich in Liechtenstein offenbar aufs Schönste. Wer Genaueres darüber wissen will: Im neuen Jahrbuch des Historischen Vereins ist es dokumentiert.

Von Shusha Maier

Nicht der Schlossfelsen, sondern das Matterhorn als Liechtensteiner Hausberg, der Bernhardiner Barry mit blau-rottem Halsband als Salzstreuer, oder ein Tirolerhut mit der Aufschrift «Liechtenstein»; Liechtensteiner halten sich bei den Sujets auf dem Souvenirsortiment nicht strikt an die Landesgrenzen und genauso wenig eng sehen sie auch das Land selbst. Was könnte das besser beweisen, als eine Umfrage gemäss der mehr als zwei Drittel der Befragten sagen, dass Zuwanderung positiv für das Land und seine Wirtschaft ist und dass kulturelle Vielfalt zur persönlichen Entwicklung beiträgt. Erstaunliche Aussagen in einem Land, das gemeinhin als eng und kleinräumig gesehen wird; Aussagen, die im neuesten Jahrbuch des Historischen Vereins – es ist Band 105 – nachzulesen sind.

Das neue Buch zur Geschichte Liechtensteins wurde gestern von Eva Pepic, Vorsitzende des Historischen Vereins, im Vaduzer Landesmuseum der Öffentlichkeit präsentiert. Der neue Band widmet sich – ganz dem aktuellen Thema entsprechend – 200 Jahren liechtensteinischer Souveränität. Dem zwei Jahrhunderte langen «Darüberstehen», wie Eva Pepic gemäss den lateinischen Wurzeln des Wortes Souveränität erklärte. «Ursprünglich war allein der Monarch Träger dieser Souveränität, doch unter dem Einfluss der Aufklärung und Staatsräson wurde der Begriff der Souveränität ab dem 18. Jahrhundert zunehmend auf den Staat selbst übertragen. Heute gelten jene Staaten als souverän, die nach aussen unabhängig sind von einer fremden staatlichen Rechtsordnung und die zudem nach Innen über eine eigene Selbstregierung verfügen.»

Elf Autoren gehen in dem Buch der Frage nach der liechtensteinischen Unabhängigkeit nach und beleuchten

sie dabei aus ganz verschiedenen Blickwinkeln. Bernd Marquardt geht in diesem Beitrag «Liechtenstein im Verband des Heiligen Römischen Reichs und die Frage der Souveränität» der Vorgeschichte, die zur liechtensteinischen Unabhängigkeit führte, nach. Elisabeth Berger bezeichnet in ihrem Beitrag die Erlangung der Souveränität als entscheidenden Anstoss für Liechtenstein, sein Rechtswesen zu reformieren. Zoltan Tibor Pallinger zeigt in «Von Westfalen zum Global Village: Wandlungen des Souveränitätskonzepts», wie sich der Begriff Souveränität im Lauf der Zeit gewandelt hat. Der europäischen Integration des Landes, ein Testfall für die Souveränität, widmet sich Prinz Nikolaus. Christoph Maria Merki versucht nachzuweisen, dass Liechtenstein bisher stets von seinem Standort profitiert hat. Rupert Quaderer und Roland Marxer gehen in ihren Beiträgen der zuweilen verweigerter Anerkennung Liechtensteins als souveräner Staat nach. Um liechtensteinische Baugeschichte geht es in dem Beitrag von Peter Albertin. «Souvertan oder Unterän» lautet der Titel eines Essays von Stefan Sprenger, in dem er über liechtensteinische Souveränität «räsioniert».

Engstirnig war gestern

Über die Umfrage, deren Ergebnisse im Buch nachzulesen sind, berichtete Wilfried Marxer: «Gibt es eine liechtensteinische Identität? Wird die Souveränität von der Bevölkerung wahrgenommen?» Fragen, zu denen 607 Personen interviewt wurden. Das Ergebnis: Es gibt sie, die liechtensteinische Identität, und vorwiegend emotionale Faktoren sind für sie ausschlaggebend, aber auch landschaftliche Merkmale; und – keine Überraschung für die Untersuchenden – die nationale Ebene übt die stärkste Identifikationswirkung aus. Das heisst aber keinesfalls, dass Liechtensteins Bevölkerung besonders nationalistisch ist, ganz im Gegenteil. Wilfried Marxer zeigte anhand der Ergebnisse, dass Liechtensteiner im besonderen Masse weltoffen und vernetzt denken und die Grenzen nicht so eng sehen.

Von der Historikerin Veronika Marxer wurde dieser «liechtensteinische Charakterzug» aufs Schönste illustriert: Sie zeigte ein Sammelsurium an



Das Autorenteam: (V. l.) Peter Albertin, Klaus Biedermann, Eva Pepic, Vorsitzende des Historischen Vereins, Wilfried Marxer, Silvia Ruppen, die das Buch gestaltet hat, Zoltan Tibor Pallinger, Veronika Marxer und Norbert W. Hasler. Bilder Daniel



Alpenglühnen und Tirolerhut: Regierungsrat Hugo Quaderer amüsierte sich über typisch liechtensteinische Souvenirs.

Souvenirs, die sich samt und sonders auf die alpenländische Kultur beziehen. Mit Liechtenstein aber hat kaum ein Stück tatsächlich zu tun. Und so kommentierte Veronika Marxer Kuhglöckchen, Bernhardinerhunde, Al-

penglühnen und das Schoss Vaduz mit Schweizerkreuz im Hintergrund wie folgt: «All das zeichnet ein ungeschminktes Bild von dem, was wir sind: Überall dazwischen und von allem ein bisschen.» Wie gut das sein kann, be-

wiesen Marco Schädler, Klaus Beck und Gaston Oehri, die Eigenkompositionen von Marco Schädler spielten, die sich an liechtensteinische Volksmusik lehnen – flotte Ländler mit wunderschön schrägen Tönen.